Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **17/18 (1891)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem Vereine, in dem er so viele persönliche Freundschaften schloss, hat er als altes Haus sein dankbares Interesse nie entzogen. Dem Philisterthum hat er wohl auch, wie jeder Andere, seinen Tribut geleistet, aber die Freude und Sympathie zur studirenden Jugend hat er frisch bewahrt.

Nach dem Polytechnikum treffen wir Wolff in einer Seidenfärberei, zunächst nicht in der Eigenschaft als Chemiker, sondern als Praktikant, dem keine Arbeit zu gering oder zu beschwerlich war.

Das Jahr 1877 brachte seine Ernennung als Lehrer der Chemie am cantonalen Technikum. Die Thätigkeit im Laboratorium brachte Untersuchungen, deren Gefährlichkeit für eine von Natur aus schwächliche Constitution von unserm Freunde unterschätzt wurde. Durch das Einathmen giftiger Gase zog er sich schon im Jahre 1885 Lungenblutungen zu, deren Heilung einen mehrmonatlichen Urlaub nothwendig machte, den er zu einem grossen Theil in Südtyrol zubrachte.

Zur Zeit seiner Reconvalescenz entstand seine Monographie über „Die Beizen", ein Werk, das in Fachkreisen eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat. Ausser einer kleineren Arbeit für den Verein analyt. Chemiker „Ueber die Nachweisung von Farbstoffen im Wein" besitzen wir von Wolff keine späteren Publicationen, es haben sich in seinem Nachlasse auch keine Manuscripte gefunden. Die angestrengte Thätigkeit in Hörsaal und Laboratorium, zu der öftere wichtige Expertisen und Consultationen hinzutraten, sein Wirken in der Gesundheitscommission Winterthur nahmen ihn tagsüber so in Anspruch, dass er Abends nicht mehr über die nöthige Lust und Frische verfügte, seine reichen Erfahrungen auf dem Papier für Andere zu fixiren. Für sich hatte er es ja auch nicht nöthig, er besass ein stauenswerthes Gedächtniss auch für unscheinbare Dinge. Auf dem weiten Gebiete der Chemie gab es fast keine Zahl, kein Verfahren, das er nicht ohne Hülfe eines Handbuches anzugeben vermocht hätte. Seine Collegen schätzten sein überlegenes Wissen um so höher, als es in freundlich bescheidener Weise sich weder aufdrängte, noch eine äusserliche Superiorität für sich in Anspruch nahm.

Seine Schüler hingen mit Liebe und Verehrung an ihm; sein klarer schlichter Vortrag, seine sorgfältige Ueberwachung und Anleitung in den Laboratoriumsarbeiten ,seine freundliche Art auch dem Schwächern gegenüber sichern ihm ihr dankbares Andenken. Mit einer grossen Zahl derselben, welche jetzt als Geschäftsleiter fungiren, stand der frühere Lehrer als technischer Berather in Correspondenz. Mancher wird schmerzlich den fachmännischen Rath vermissen, der auch in schwierigen Fragen das Einfache und das Richtige zu finden wusste.

Für unsere schweiz. chemische Industrie bedeutet der frühe Hinschied Wolff's einen schweren Verlust, seine reiche Erfahrung und Sachkenntniss hätten ihr noch manchen Dienst geleistet.

Mit Freund Wolff ist ein reiches Leben, ein musterhafter Sohn, ein treuer selbstloser Freund, ein gewissenhafter unermüdlicher Forscher, ein guter Mensch und ein ganzer Mann ins Grab gestiegen. Ehre seinem Andenken! *St.*

Berichtigung. In den Formeln (4), (6) und (9) meiner Abhandlung über eine Bolzenverbindung in Nr. 8, Seite 43 d. Z. muss die Basis der Exponentialgrössen überall $e = 2{,}718 \ldots$ anstatt l lauten. Zur Entschuldigung für die Druckerei diene die Bemerkung, dass eine Verwechselung der Buchstaben im Manuscript leicht möglich war und dass ich selbst bei der Correctur den Irrthum unbegreiflicherweise übersehen habe.

Leipzig, 27. Februar 1891. *A. Föppl.*

Redaction: A. WALDNER
32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

V. Sitzung vom 28. Januar 1891.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Lunge:

Technologisches, insbesondere Metallurgisches aus Nordamerika.

Einer Einladung ihrer amerikanischen Collegen folgend unternahmen im Monat October vergangenen Jahres die europäischen Eisenhüttenleute eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten. Der Excursion hatte sich eine Anzahl Architekten, Ingenieure, Maschinenbauer, Chemiker etc. angeschlossen, so dass Gelegenheit geboten war, nach jeder Richtung das Urtheil competenter Fachmänner einzuholen.

Die Gesammtzahl der Theilnehmer betrug 540, wovon 400 allein auf England entfallen. Von den bedeutendern englischen Hüttenleuten fehlte eigentlich nur Bessemer, der die Strapazen und Unannehmlichkeiten einer Seereise nicht mehr riskiren durfte; gar nicht vertreten waren die Franzosen, da in Frankreich keine Vereinigung besteht, an welche man die Einladung hätte ergehen lassen können. Aus der Schweiz machte ausser dem Vortragenden Herr Von Moos (Luzern) die Reise mit; einer der berufensten Vertreter unseres Landes aber, Herr Prof. Tetmayer, Vorstand der eidg. Anstalt zur Prüfung von Baumaterialien, konnte der Einladung leider nicht Folge leisten.

Eindrücke im Allgemeinen. Die Amerikaner haben imponirt durch die Bewältigung grosser Massen auf allen Gebieten der Technik: im Maschinenbau, in der Architektur, im Transportwesen, in der Verarbeitung der Rohproducte u. s. w. Dabei ist überall in die Augen springend die Bewältigung der Massen unter möglichster Beschränkung der Handarbeit. Einmal steht letztere überhaupt im Preis meist sehr hoch; dann aber versteht es der Amerikaner wie kein Anderer, die Maschine zur vollen Geltung zu bringen und aus ihr alle Vortheile zu ziehen, die überhaupt gezogen werden können. Dessenungeachtet und trotz der oft äusserst sinnreichen Anordnungen und Apparate kann von einem speciell amerikanischen Genius keine Rede sein. Ja was die sorgfältige Detaildurchbildung anbetrifft, ist Amerika in manchen Richtungen hinter Europa zurückgeblieben. Diesbezüglich darf allerdings nicht vergessen werden, dass in Amerika fast ausnahmslos für Studien nicht entfernt jene Summe von Zeit und Mitteln aufgewendet werden kann, welche man in Europa für das Gelingen eines Unternehmens als durchaus nothwendig erachtet. Die Form, und manchmal sogar die Oekonomie, wird desshalb in Europa meist besser gewahrt, und wenn unser Continent bezüglich der Massen weit hinter der grossen Republik zurücksteht, so kommt das einfach daher, dass die Ausdehnung, Hülfsquellen und Bedürfnisse der Vereinigten Staaten das Riesenmässige in der gesammten Technik mit Naturnothwendigkeit hervorgerufen haben. Um nur Eins zu erwähnen: es werden in den Vereinigten Staaten seit einer Reihe von Jahren im Durchschnitt 12000 Kilometer Eisenbahnen jährlich gebaut; nach der Ansicht eines der bedeutendsten Bergwerkbesitzers wird diese Zahl während einer Reihe von Jahren mindestens nicht unter-, eher noch überschritten werden. „Stellt uns die gleichen Aufgaben bei gleichen Bedingungen und wir lösen sie so gut als die Amerikaner", sagten die europäischen Hüttenleute.

Architektur. Dem Fremden fallen in erster Linie in den grossen Städten die riesenmässigen Abmessungen vieler Häuser auf, namentlich was die Höhe betrifft; 16 Stockwerke kommen öfters vor; neuestens geht man — wenigstens im Project — auf deren 28 hinauf. Entsprechend der Höhe werden die Fundationen enorm und man sucht daher das ganze Gebäude möglichst leicht zu halten, indem man es als ein Eisengerippe mit dünner Stein- oder Terracotta-Verkleidung aufführt, wodurch man zugleich vollkommen feuersichere Bauten erhalten soll. Selbstredend wird die Höhe der Häuser durch den Preis des Bauplatzes bedingt; mit der Höhe wachsen aber nicht nur die Anlagekosten rapid, sondern auch die Betriebsausgaben: für die Communicationen im Innern solcher Häuser müssen natürlich Aufzüge vorhanden sein, welche, nebenbei bemerkt, mit einer für den Fremden unangenehmen Schnelligkeit auf- und niedersausen; die Versorgung mit Wasser wird schwieriger und namentlich kostspieliger, je weiter in die Höhe man geht u. s. w. Es ist daher noch fraglich, ob nicht weniger hohe Häuser besser rentiren würden. Solche weisen nun allerdings alle amerikanischen Grossstädte in einer Anzahl auf, die für europäische Begriffe ganz abnorm ist. Verlässt man das Geschäftsviertel der Stadt, so verschwinden auch sofort die hohen massiven Häuser und an ihre Stelle tritt ein einfacher Holzbau*). Der Amerikaner liebt als Familienaufenthalt ein abgeschlossenes Heim, ein Haus, das nur von ihm selbst bewohnt ist. Für diese Häuser ist heute im Allgemeinen noch Holz das Hauptbaumaterial. So einfach diese Häuser von aussen erscheinen, so elegant und comfortabel ist ihre innere Ausstattung; namentlich ist darauf Bedacht genommen, der Hausfrau alle erdenklichen Bequemlichkeiten zu verschaffen und ihr die Führung des Haushaltes wo und wie nur immer möglich zu erleichtern — eine Folge der ans Unglaubliche grenzenden Unzuverlässigkeit der amerikanischen Dienstboten.

Strassen etc. Ganz allgemein ist das Pflaster der amerik. Städte ein miserables; dabei findet es sich (abgesehen von den Riesenstädten) nur in den bedeutendsten Hauptstrassen und auch in diesen kommt es nicht selten vor, dass die Pflasterung ganz plötzlich einfach aufhört. Dann

*) Abgesehen von kleineren und namentlich jüngern Städten, wo überhaupt nur Holzhäuser existiren.